



Augenzeuge des Konstanzer Konzils

Die Chronik des Ulrich Richental

THEISS



Folio 67 recto: Feierlicher Einzug in die Kirche St. Johann am Fest der Florentiner Geldwechsler am 24. Juni 1416.

Augenzeuge des Konstanzer Konzils

Die Chronik des Ulrich Richental



Die Konstanzer Handschrift
ins Neuhochdeutsche übersetzt von
Monika Küble und Henry Gerlach

Mit einem Nachwort von
Jürgen Klöckler

THEISS

Abbildungsnachweis: picture-alliance: S. 115, 162 oben;
Rosgartenmuseum Konstanz: S. 2, 23/24, 162, unten, 175;
WBG-Archiv: S. 10/11, 45, 104, 164

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

Der Theiss Verlag ist ein Imprint der WBG
(Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

© 2014 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Umschlaggestaltung: Lohse Design, Heppenheim
Umschlagbild: Konstanzer Handschrift des Ulrich Richental,
Rosgartenmuseum Konstanz, fol. 34 recto
Redaktion: Daphne Schadewaldt, Wiesbaden
Satz: Lohse Design, Heppenheim
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder
der WBG ermöglicht.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8062-2901-1

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-8062-2963-9

eBook (epub): 978-3-8062-2964-6

Inhalt

Vorwort

6

Die Chronik des Ulrich Richental

12

Zeittafel

202

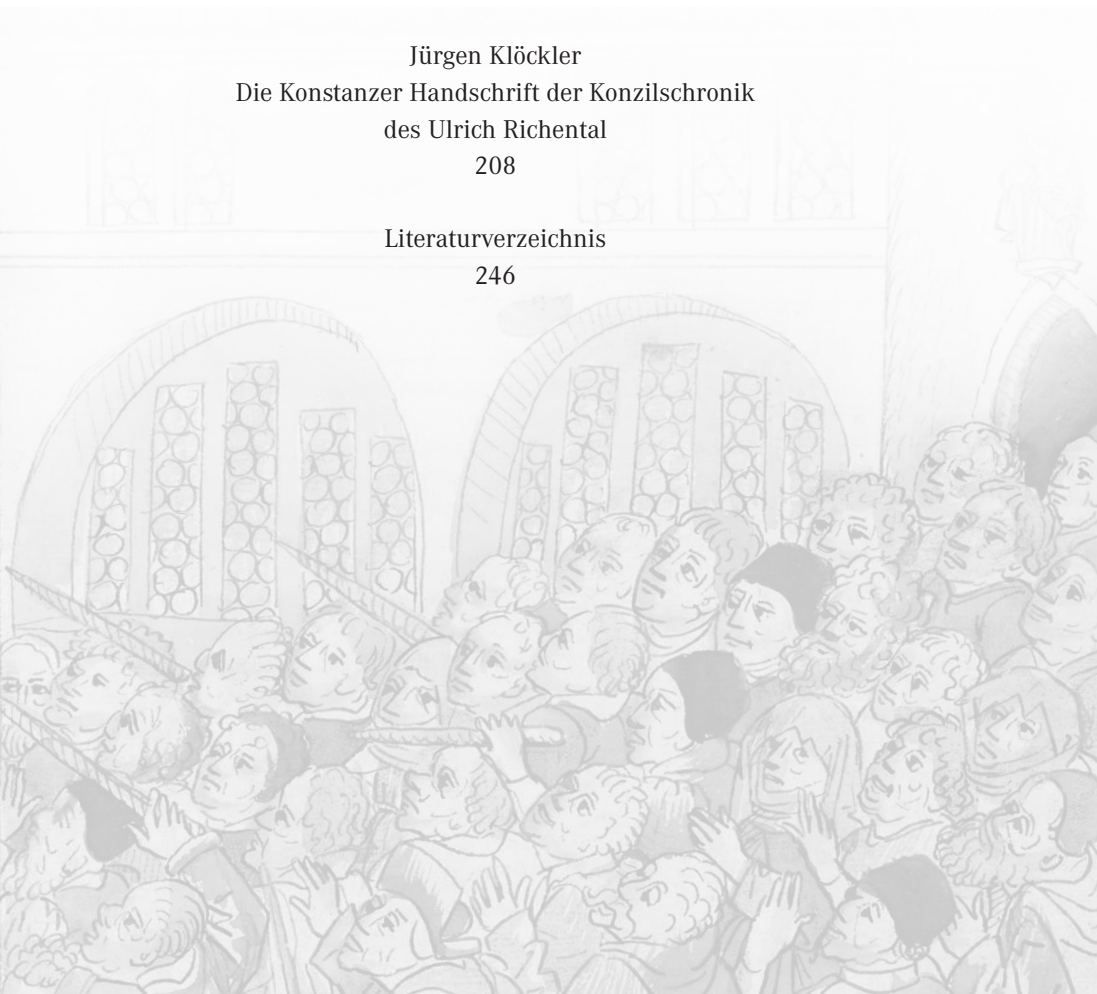
Jürgen Klöckler

Die Konstanzer Handschrift der Konzilschronik
des Ulrich Richental

208

Literaturverzeichnis

246



Vorwort

„Ein Schriftwerk der älteren deutschen Sprachperiode einem breiteren Publikum darzubieten, wird immer etwas Missliches an sich haben. Die schwierigste Frage ist die der Sprachform.“¹ Dies schrieb Otto Brandt im Vorwort der 1913 erschienenen „Volksausgabe“ der Richentalchronik. Diese Übertragung der Aulendorfer Ausgabe ist bis heute die einzige neuhochdeutsche Übersetzung der im „Bodenseeschwäbisch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts“² verfassten Chronik geblieben.³ Passend zum 600-jährigen Jubiläum des Konstanzer Konzils lag es nahe, eine neue Übertragung vorzulegen, die es auch dem Nichtfachmann ermöglicht, die Chronik des Konstanzers Ulrich Richental leicht zugänglich zu lesen.

Die von uns angefertigte Übersetzung basiert auf der Transkription des Textes der Konstanzer Ausgabe von Otto Feger von 1964. Der ehemalige Konstanzer Stadtarchivar hat dabei hervorragende Arbeit geleistet, wie wir beim direkten Vergleich mit dem Faksimile immer wieder feststellen durften. Viele Anmerkungen Fegers haben wir übernommen, einiges ergänzt und manches korrigiert.

Die Übersetzung stellte von Anfang an eine Gratwanderung dar. Ähnlich war es ja auch Otto Brandt 1913 gegangen. Wir haben versucht, so nahe wie möglich am Original zu bleiben, aber gleichzeitig einen für moderne Leser flüssig lesbaren Text zu schreiben. Dabei sind mehrere Probleme aufgetreten.

Zum einen ist der Text redundant, das heißt, sowohl einzelne Sätze wie auch ganze Abschnitte wiederholen sich öfter. So wird zum Beispiel die Szene der Verhaftung von Jan Hus im Abstand von einigen Seiten schlicht wiederholt. An manchen Stellen scheint dies dem Verfasser selber klar geworden zu sein, denn im Text taucht hin und wieder ein „etc.“ auf. Diese inhaltlichen Wiederholungen haben wir jedoch stehen lassen, während wir uns auf der Satzebene erlaubt haben, manchmal etwas zu straffen. Ein paar Mal sind geschilderte Er-

1 Brandt 1913, S. 3. Brandt übersetzte den von Buck 1882 transkribierten Text der sogenannten Aulendorfer Chronik Richentals.

2 Feger 1964, Bd. 2, S. 8.

3 Die Ausgabe Müller 1984 ist im Wesentlichen eine Abschrift der Übertragung von Brandt 1913.

eignisse chronologisch nicht in der richtigen Reihenfolge eingeordnet. Wir haben auch dies belassen und verweisen in den Fußnoten darauf.

Der Stil ist sehr parataktisch, also weitgehend aus Hauptsätzen bestehend. Zur Verdeutlichung der Zusammenhänge, aber auch, um allzu großer Ermüdung vorzubeugen, haben wir versucht, eine klarere Syntax, also deutlich abgegrenzte Haupt- und Nebensätze, zu verwenden.

Eine Schwierigkeit ergibt sich dabei auch aus der Tatsache, dass der Originaltext so gut wie keine Satzzeichen aufweist. Otto Feger hat in seiner Transkription bereits versucht, durch Einfügung von Satzzeichen Sinnzusammenhänge zu kreieren. Diese haben wir teilweise übernommen, an manchen Stellen nach Konsultierung des Originals aber auch abgeändert, weil sonst keine sinnvolle Übersetzung möglich gewesen wäre.

Bei einigen inhaltlichen Problemen mussten wir Entscheidungen treffen, die sicherlich mit guten Gründen hätten auch anders ausfallen können. So stellte sich die Frage der Schreibweise von Namen, die der Verfasser offenbar manchmal nach Gehör notiert hat oder bei denen er einen wohl damals gebräuchlichen Übernamen für die betreffende Person gewählt hat. Auch sind viele der erwähnten Personen in der heutigen Geschichtsforschung unter anderen Namen geläufig. Hier haben wir uns bei kleineren Abweichungen entschieden, den heute üblichen Namen einzusetzen (zum Beispiel „Bodman“ statt „Bodmen“), bei größeren Abweichungen aber seine Version zu belassen und für den historisch interessierten Leser den richtigen Namen der Person in einer Fußnote anzugeben. Manchmal jedoch ließen sich die erwähnten Personen nicht eindeutig identifizieren. Wenn geneigte Leser bei diesen Namen eine gute Idee haben, sind wir für jede Information dankbar. Aufgrund der Vorgaben zum Umfang der Publikation und angesichts der begrenzten Zeit, die uns zur Verfügung stand, konnten wir keine weiter gehenden Angaben zu den einzelnen Personen machen. Dies würde einen größeren Forschungsaufwand erfordern und den Rahmen dieses Buches sprengen.

Ebenso mussten wir uns Gedanken machen über die Darstellung von Zahlen, die im Original ohne erkennbare Regeln manchmal als Ziffern, manchmal in Buchstaben geschrieben werden. Wir haben nun bis auf wenige Ausnahmen die Zahlen bis zwölf in Buchstaben, ab 13 in Ziffern geschrieben.

Ein weiterer heikler Punkt sind Maß- und Geldangaben. Wer weiß heute noch, was ein Mutt ist oder wie viele Pfennige ein Gulden waren? Dazu kommt die Schwierigkeit, dass Maße und Geldumrechnungen sehr abhängig von der Gegend und der Zeit waren. Wir haben die entsprechenden Angaben in den Fußnoten platziert.

Ähnliches gilt für Zeitangaben. Zur Zeit des Konstanzer Konzils gab es verschiedene Weisen, den Tagesablauf zeitlich zu gliedern, zum einen die aus den Klöstern übernommene Einteilung in Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet. Zum anderen hatten die Städte im Zuge des Aufstieges der Zünfte eigene Zeitvorgaben entwickelt. Im Text taucht beides auf: Da versammeln sich die Menschen zur Prim im Oberen Hof, aber zwei Stunden nach Imbiss geht ein Ausrufer durch die Stadt. Dabei hat das häufig gebrauchte Wort „Imbiss“ mehrere Bedeutungen: Der Imbiss kann nach heutigen Maßstäben ein spätes Frühstück sein, meistens aber ist es das Mittagessen, manchmal auch einfach generell eine Mahlzeit, was dann zum Verb „imbissen“ führt. Vom Mittagessen abgeleitet wird der Begriff parallel zur Zeitangabe „Mittag“ verwendet, die ebenfalls öfters auftaucht. In unserer Übersetzung haben wir je nach Sinnzusammenhang den „Imbiss“ beibehalten oder ihn durch den „Mittag“ oder das „Mittagessen“ ersetzt.

Bei den Datumsangaben benutzt der Autor nur selten die heute gebräuchlichen lateinischen Monatsnamen, meistens orientiert er sich an den Namenstagen der Heiligen oder er verwendet die deutschen Begriffe wie „Heumond“. Wir haben daher das Datum in heute geläufiger Form jeweils in den Fußnoten hinzugefügt. Übrigens beginnt in diesem Text das Jahr an Weihnachten, sodass im Zusammenhang mit dem Jahresbeginn manchmal „Umrechnungen“ notwendig waren.

Im Original tauchen immer wieder auch lateinische Passagen auf, größere in Bullen und offiziellen Ankündigungen, kleinere bei liturgischen Beschreibungen. Bei einzelnen Sätzen haben wir die lateinische Version im Text gelassen und die Übersetzung in die Fußnoten genommen, bei längeren Passagen haben wir es zugunsten des besseren Leseflusses umgekehrt gemacht.

An einigen Stellen haben wir zum klareren Verständnis auf die sogenannte Aulendorfer Chronik verwiesen.⁴ Richentals mangelhaften Geographiekenntnissen haben wir nicht abhelfen wollen und alles so

4 Zitiert nach der neuen Ausgabe Buck 2011.

gelassen wie im Text notiert. Da wir nicht sicher sein konnten, welche Textschwierigkeiten (Doppelungen, Vertauschung von Ereignissen) der Person Ulrich Richental und welche verschiedenen Kopisten zuzuordnen sind, haben wir in den Fußnoten immer lediglich auf den „Text“ oder den „Autor“ hingewiesen.

Der zweite Teil der Originalausgabe besteht aus hunderten von angeblichen oder echten Teilnehmern samt ihren Wappen. Diese Namenslisten haben wir weggelassen und verweisen hier auf die Feger'sche Ausgabe oder neuerdings auf Buck.⁵

Im Original befinden sich am Rand verschiedentlich handschriftliche kurze Hinweise des ehemaligen Stadtarchivars Johann Marmor aus dem 19. Jahrhundert. Diese haben wir ebenfalls ausgelassen, da sie nicht zum Originaltext gehören und im Faksimile ohnehin gut zu lesen und zu verstehen sind.

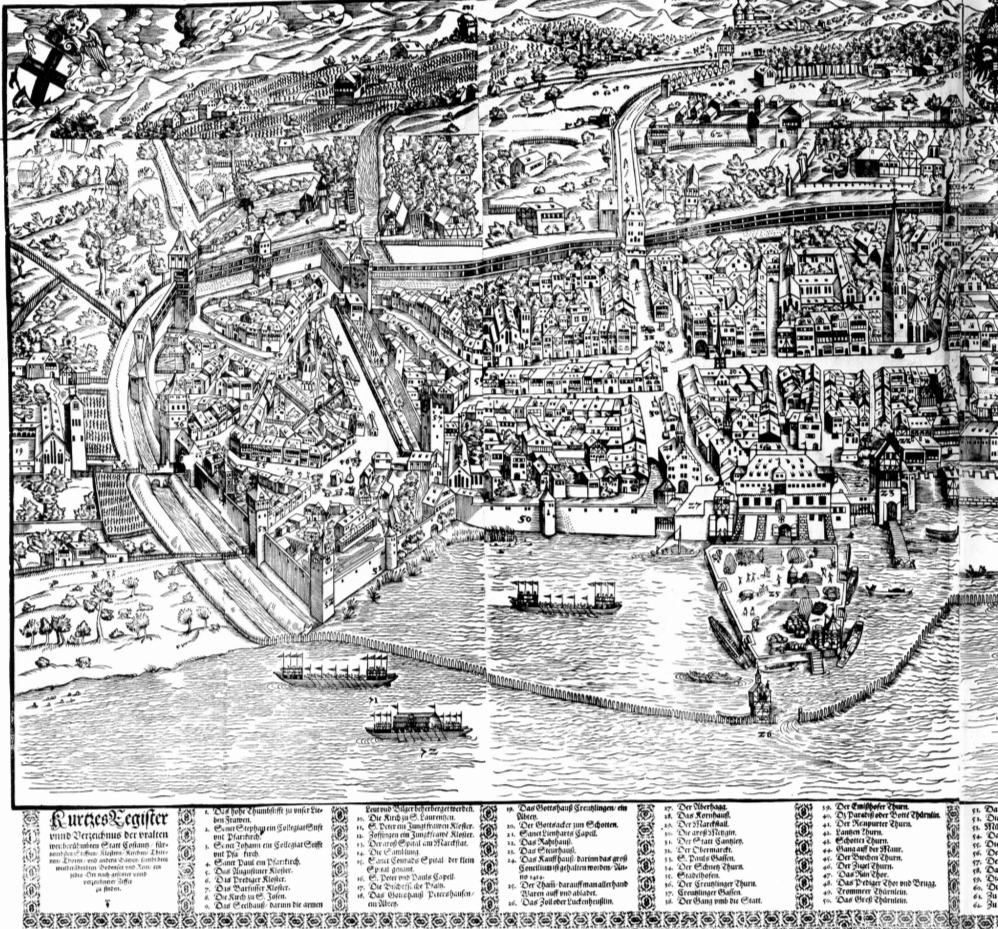
Unsere Ausgabe der Konstanzer Version der Richentalchronik will keine wissenschaftliche Publikation sein, sondern dem Leser Vergnügen beim Schmökern bereiten, aber durch die Anmerkungen dennoch den spätmittelalterlichen Text leichter verstehbar machen. Besonders empfehlenswert ist es natürlich, zusammen mit der neuen Faksimileausgabe der Chronik von 2013 und ihren wunderbaren Abbildungen auf Entdeckungstour zu gehen. Die Bilder werden von uns an der Stelle, an der sie in den Text eingefügt sind, kurz beschrieben. Die Seitenzählung des Originals mit „recto“ und „verso“ (Vorder- und Rückseite eines Blattes) ist am Rand unseres Textes verzeichnet.

Das vorzügliche Nachwort des Konstanzer Stadtarchivars Dr. Jürgen Klöckler liegt zwar der Faksimileausgabe bei, wir sind aber froh, dass im vorliegenden Buch dieser Text ebenfalls abgedruckt ist und damit auch einem breiteren Publikum, das sich das Faksimile nicht zulegen kann oder will, diese kommentierte Überlieferungsgeschichte der Konstanzer Richentalausgabe zugänglich gemacht wird.

Bei Dr. Jürgen Klöckler möchten wir uns darüber hinaus für die wertvollen Hinweise bei einzelnen schwierig zu übersetzenden Passagen bedanken, ebenso wie bei Dr. Gudrun Schnekenburger, Prof. Dr. Thomas Martin Buck und Dr. Michael Wernicke OSA.

Monika Küble und Henry Gerlach

5 Feger 1964, S. 263–277 und Buck 2011, S. 138–207.



Nikolaus Kalt: Panorama von Konstanz, 1601.

N.B. N.B. (Nota bene!)

Author huius libri est D[ominus] Udalricus nobilis de Reichental, teste D[omini] Schultheiß in manuscript[o]: Chro[nicon] Const[anciense] tom[us] I pag[ina] 84.¹

(Handschriftliche Notiz aus dem 18. Jahrhundert)

Über die ganze Erde erging ihre Stimme, und bis zu den fernsten Ländern reichten ihre Worte.

So steht es geschrieben im 18. Psalm, und diese Worte werden zu Recht auf die Apostel bezogen, die in der ganzen Welt das Evangelium predigten.

Aber man könnte sie ebenso gut auf die Stadt Konstanz in Alemannien beziehen, in der Mainzer Kirchenprovinz; es ist fast so, als ob die Stadt Konstanz mit den Worten des genannten Propheten David über sich spräche: Über die ganze Erde erging der Name von Konstanz, und dieser Name wurde auf der ganze Welt verbreitet.²

Psalm: Sein Lob in der Gemeinschaft der Heiligen

1 Achte wohl! Der Verfasser dieses Buches ist Herr Ulrich Edler von Reichental, nach dem Zeugnis des Herrn Schultheiß in seinem handschriftlichen Chronicon Constanciense Band I, Seite 84. (Übersetzung nach Feger 1964, Bd. 2, S. 150.) Die achtbändige Chronik des Christoph Schulthaiß von 1570 befindet sich im Stadtarchiv Konstanz, A I 8.

2 In omnem terram exivit sonus eorum, et in fines orbis terre verba eorum. Scribitur psalmo decimo octavo, et hec verba proprie apponuntur apostolis, qui et ewangelium predicaverunt in universo mundo.

Etiam digne potest apponi civitati Constanciensi in Almaniam, provincie Maguntinensis; quasi diceret civitas Constanciensis de se ipsa cum mansueto propheta David: In omnem terram exivit nomen Constancie, et divulgatum est nomen eius in universa terra.

PSALMUS LAUS EIUS IN ECCLESIA SANCTORUM
(Übersetzung nach Feger 1964, Bd. 2, S. 150).

*Omnipotens Deus, qui es retributor omnium
bonorum, vindictor malorum, da michi viam recte
scribendi, qui es trinus et unus.*³

1 REC

Hier beginnt die Geschichte, wie es dazu kam, dass das Konzil nach Konstanz gelegt wurde, wie es begann, welche Dinge sich damals auf dem Konzil abgespielt und ereignet haben, wie es beendet wurde, wie viele geistliche und weltliche Herren hierherkamen und mit wie viel Gefolge ein jeder daherkam, mit wie vielen Personen und Pferden, und mit ihren Wappen, die sie in Konstanz an ihre Herbergen anschlugen. Etliche ehrbare Leute haben all dies erfragt und zusammengetragen, damit es im Gedächtnis bleibt und damit man besser verstehen mag, wie die Dinge vor sich gegangen sind.

So muss man wissen, dass die Christenheit in fünf Teile geteilt ist, und diese Teile heißen auf Lateinisch „Nationes“. Da ist zum Ersten die italienische Nation⁴, das sind das Römerland und die Lombardei und alle Länder, die zu diesem Teil gehören; der zweite Teil ist die germanische Nation, das sind die deutschen Lande und alle, die zu ihnen gehören; die dritte Nation ist die französische, das ist Frankreich und ebenfalls die, welche dazugehören; die vierte ist die spanische Nation, das ist das Spanierland und die Königreiche, die sich dort befinden, wir ihr noch sehen werdet; die fünfte Nation, das sind die Anglici, das sind England und Schottland und diejenigen, die auch dazugehören. Die Engländer hatten vor dem Konzil keine Nation, denn sie gehörten zur germanischen Nation, und erst in Konstanz wurde ihnen eine Nation zugestanden, wie man nachher noch sehen wird. Und welche Königreiche und Länder zu jeder Nation gehören, das findet man hier im Anschluss; und dass den Englischen eine eigene Nation gegeben wurde in Konstanz, das geschah, weil die Spanier sich so lange weigerten, nach Konstanz zu kommen, nachdem ihnen verkündet worden war, dass sie kommen sollten.

3 Allmächtiger Gott, der Du alle Guten belohnst und die Bösen bestrafst, führe mich auf den Weg, recht zu schreiben, der Du dreieinig bist.

4 Wir verwenden im Weiteren die moderne Schreibweise „Nation“, obwohl unser heutiger Nationenbegriff sich nicht genau mit den im Text aufgeführten „nationes“ deckt.

Als unser Heiliger Vater und Herr, Papst Alexander, zum Papst gewählt worden war – er war aus dem Orden der Minderbrüder, das sind die Barfüßer⁵ –, als er nun also gewählt worden war, gab es ein allgemeines Konzil Pisanensis, nämlich in Pisa in der Lombardei. Auf diesem Konzil gelobte und verhiess dieser Papst Alexander demselben Konzil, dass er innerhalb der nächsten drei Jahre nach dem Konzil alles daransetzen werde, der Christenheit Einigkeit, Frieden und Gnade zurückzugeben, denn er hatte dazumal zwei Widersacher. Der eine davon war der hochgeborene Fürst Petrus de Luna, ein gefürsteter Herr aus gräflichem Geschlecht, der nannte sich in seiner Obödienz, das heißt so viel wie: unter denen, die ihm gehorsam waren und die zu ihm hielten, Benedikt XIII. Der andere hieß Angelus Corvarus, ein Ritter aus ehrbarem Geschlecht, der nannte sich in seiner Obödienz, also bei den ihm Gehorsamen, Gregor XII. Doch bevor die drei Jahre vergangen waren und er sein Vorhaben umsetzen konnte, starb Papst Alexander, und so lag die Sache ganz darnieder und in der Christenheit herrschte eine große Verwirrung. Doch der allmächtige Gott lässt das Schiff seines Fürsten, des Apostels Petrus, nicht ertrinken noch versinken.

Danach wurde der ehrsame Herr Balthasar de Cossis, Mitglied eines ehrbaren Bürgergeschlechts, zum Papst gewählt. Als er nun gewählt war, nahm er in seiner Obödienz den Namen Johannes XXIII. an. Auch dieser Papst Johannes schwor, nachdem er gewählt war, dem ganzen Kollegium – dazu muss man wissen, dass, wenn man vom Kollegium schreibt oder dies so benennt, nur die Kardinäle gemeint sind, die den Papst zu wählen haben; schreibt man aber vom Konzil, dann sind die Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Patriarchen, Universitätsgelehrten und andere gelehrte Kleriker und Orden gemeint, die sich in der Not und in Anliegen der Christenheit versammeln –, er schwor also dem Kollegium, dass auch er alles tun werde, was in seinem Vermögen stehe, um Frieden und Einigkeit in der Christenheit wiederherzustellen. Dieser Papst Johannes XXIII. ließ die Sache aber auf sich beruhen und wollte sich vielleicht mit der Würde begnügen, die ihm gegeben und auferlegt war, denn er war zeitlichen Ehren und Gütern sehr zugeneigt. Damit zog sich alles so in die Länge, dass großer Ärger

5 Franziskaner.

und Diskussionen unter den geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren entstanden und die Kurfürsten heftig zur Rede gestellt wurden deswegen. Darum kamen die Kurfürsten nun oft und viel zusammen, sie trafen sich untereinander, sandten aber auch ihre Botschafter nach Frankfurt, Boppard, Oppenheim, nach Wesel und in manch andere Reichsstädte, die am Rhein und in der Umgebung lagen. Und auch die Reichsstädte des Römischen Reichs selbst trafen sich mit ihnen und untereinander, um zu bereden, wie man vorgehen sollte, damit eine solche Verirrung nicht die Christenheit zerbrechen würde, und damit das Schisma, also die Verirrung, beendet würde.

Die Kurfürsten sind diejenigen, die den Römischen König zu wählen haben, wenn ein König stirbt oder abgesetzt wird, oder die einen Römischen König abzusetzen und einen neuen zu wählen haben, wenn er Missetaten am christlichen Glauben oder an anderen Dingen und Artikeln begeht, die im Recht vorgeschrieben sind.

Der Erzbischof von Mainz (*Wappen*)

2 REC

Der erste Kurfürst ist der Erzbischof von Mainz. Wer dort Erzbischof ist, der ist unter den anderen Kurfürsten so etwas wie der Dekan in einem Dom oder Kapitel; er hat die Gewalt, alle anderen Kurfürsten und Wähler des Heiligen Römischen Reichs zu berufen. Diese müssen ihm gehorsam folgen bei ihrem Eid, den sie dem Reich geschworen haben, in allen Anliegen des Reiches und der Christenheit, selbst wenn es darum geht, einen Römischen König abzusetzen, und in allen anderen Dingen dergleichen. Dieser Erzbischof ist auch der oberste Erzkanzler aller deutschen Lande und der Nation, die man *Nation Germanica* nennt, und er hat das Recht, zu gebieten und zu rufen, dass alle Fürsten und Herren, die in diesen Landen wohnen, kommen müssen und ihm zu Gebote stehen, und wenn sie von ihm an einen beliebigen Ort gerufen werden, dann müssen sie dorthin kommen, wenn sich das Reich in Not befindet. Auch hat er das Majestätssiegel des Römischen Reiches inne.

Der zweite Kurfürst ist der Erzbischof von Köln. (*Wappen*)

Er ist ein Erzkanzler des Heiligen Römischen Reichs und wie der Dompropst in einem Stift. Er muss alle Könige, Fürsten und Herren einberufen, die in der Nation, die man *Italia* nennt, wohnen, also in der Lombardei, wenn das Reich in Not gerät, wie es vorher geschrieben

steht, ebenso diejenigen im Kaiserreich Konstantinopel, das in Griechenland liegt, und er ist Kanzler über alle Königreiche, die christlich sind und jenseits des Meeres liegen; und wohin seine Macht reicht, da sollen ihm alle gehorsam sein, wenn er sie mahnt und das Reich in Not kommt.

Der dritte ist der Erzbischof von Trier. (*Wappen*)

Der dritte geistliche Kurfürst und Wähler ist der Erzbischof von Trier. Auch er ist ein oberster Erzkanzler des Heiligen Römischen Reichs, und wenn das Reich in Not gerät, hat er alle Könige, Fürsten und Herren des Heiligen Römischen Reichs zu rufen und zu mahnen, die zur Nation von Spanien, Frankreich und Portugal gehören, also zu der Nation, die man die französische nennt. Und er ist für das Heilige Römische Reich wie ein Küster, das heißt ein Erhalter und Hüter des Heiligen Römischen Reichs.

Nun folgen die weltlichen Kurfürsten, die ebenfalls den Römischen König wählen, wenn das Reich ohne einen solchen ist, oder den Römischen König absetzen, wenn er Missetaten vollbringt.

Der Herzog von Bayern (*Wappen*)

Derjenige Herzog von Bayern, der die Pfalz am Rhein innehat und besitzt, ist auch Kurfürst. Außerdem waltet er als oberster Truchsess des Römischen Königs und Reiches. Dies ist sein Amt, das er selber versehen oder durch einen frommen Herrn ausüben lassen soll, damit der König in Frieden sein Mahl einnehmen kann. Er hat auch Gewalt, über diejenigen zu richten, die gegen das Römische Reich Klage führen, und Macht über alle anderen Fürsten des Römischen Reiches, und wenn sie nicht gehorsam sein sollten, so kann er die Acht über sie verhängen.

Der zweite Laien-Kurfürst ist der Herzog von Sachsen, des Römischen Reiches Marschall. (*Wappen*)

Der Herzog von Sachsen, wer auch immer das Herzogtum Sachsen innehat, ist weltlicher Kurfürst und des Heiligen Römischen Reiches oberster Marschall, Besorger und Behüter des Hofes mit Pferden, Dienstboten und allem anderen. Er soll jegliche Unzucht und Frevel abwehren, die am Hofe vorkommen, alle bösen Spiele am Hof und alle Ausschweifungen mit Frauen und sonstiger Art. Und er hat auch

die Macht, über alle Vergehen am Hof des Römischen Königs zu richten mit Schwert und Strick. Auch soll er dem Römischen König ein blankes Schwert voraustragen, wenn er bei ihm ist und mit ihm geht.

Der dritte Laien-Kurfürst ist der Markgraf von Brandenburg.

(Wappen)

Der Markgraf von Brandenburg ist der oberste Vertreter und Propst und der oberste Kämmerer des Römischen Reichs für alle Einnahmen und Ausgaben. Außerdem soll er dem Römischen König das Zepter vorantragen und der Römischen Königin den Hof pflegen und versorgen mit allen Dingen, die sie zu ihrem Hof und Leben braucht.

Die sechs geistlichen und weltlichen Kurfürsten haben die Macht und Gewalt, einen Römischen König zu wählen, wenn das Römische Reich nicht besetzt ist, und einen König abzusetzen, falls er unrecht handelt, und auch zusammenzukommen und sich gegenseitig einzuberufen, wohin und in welche Stadt sie wollen und sooft sie wollen, um die Angelegenheiten des Heiligen Römischen Reiches zu besprechen.

3 REC

Der König von Böhmen ist Unparteiischer und Schiedsrichter und kein Kurfürst⁶, außer wenn die sechs in Streit geraten. Sollte es aber geschehen, dass die sechs bei der Wahl eines Römischen Königs in Streit geraten, also drei den einen wählen und drei einen anderen und es keine Mehrheit unter ihnen gibt, so sollen sie nach dem König von Böhmen schicken, der dann als Obervogt und Schiedsrichter den Streit beilegen soll. Und welchem von beiden, um die der Streit geht, er seine Stimme gibt, der ist dann Römischer König. Der soll dann nach Frankfurt ziehen und dort sechs Wochen bleiben, ob er sich gegen seinen Widersacher behaupten kann. Gibt es aber eine Mehrheit unter den sechsen, dann bedürfen sie des Königs von Böhmen nicht.

Diese Anordnungen und Gesetze hat der heilige Herr und Fürst Kaiser Karl, Römischer König, König von Böhmen, ein geborener König von Frankreich, der auch das Römische Reich den Römern nahm

6 Spätestens seit der „Goldenen Bulle“ 1356, die die zukünftige Wahl eines römisch-deutschen Königs genau festlegte, gehörte der böhmische König zum festen Kreis der Kurfürsten (vgl. Bautier 1998, Bd. 5, Sp. 1582).

und es den Deutschen gab, mit Rat und Unterweisung seiner Fürsten und Herren bestimmt.⁷

Und als nun diese Fürsten wegen der großen Missstände, in denen sich die Christenheit befand, oft und viel zusammenkamen – dies geschah vielleicht auch durch die Ermahnung und das Einwirken des Heiligen Geistes oder der Heiligen Dreifaltigkeit –, da kamen sie allgemein zu dem Beschluss, dass sie diese Sache in großer Deutlichkeit dem allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herren, dem Römischen König Sigismund, anempfehlen sollten. Dieser war zuvor von allen sechsen zum Römischen König gewählt worden, an seines Bruders König Wenzel statt, der Römischer König und König von Böhmen gewesen, wegen seiner Missetaten von ihnen aber abgesetzt worden war. Derselbe König Sigismund, Römischer König, war damals auch König von Ungarn, Dalmatien, Bosnien, Kroatien, die noch heidnisch sind⁸, und außerdem Markgraf von Brandenburg. Diese Markgrafschaft gab er aber in Konstanz auf und übertrug sie seinem Oheim, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg. Die Belehnung fand öffentlich in Konstanz auf dem Oberen Markt statt, wie später geschrieben und auch gemalt steht. Nach dem Tod seines Bruders König Wenzel wurde Sigismund König von Böhmen und zehn Jahre nach dem Konzil auch Römischer Kaiser.⁹

Da ihm nun also diese Sache übertragen ward, forderte unser Herr, der Römische König, den Heiligen Vater, Papst Johannes XXIII. mit Namen, durch Boten auf, endlich dem Eid Genüge zu leisten, den er vormals dem Konzil geschworen hatte, und der Christenheit Frieden und Ruhe zu bringen durch viele ernsthafte Botschaften. Doch dieser entzog sich immer wieder, und erst als die Sache nicht mehr länger aufgeschoben werden konnte und geistliche und weltliche Fürsten, Herren und Städte merkten, dass der heiligen Christenheit großes Ungemach bevorstand und dass das heilige Schiffelein Petri bei solchem Unwetter ersaufen würde, da besann sich Papst Johannes. Und als er merkte, dass man ihn aber nicht an seinem Hof aufsuchen wollte, da ließ er unserem

7 Der Autor vermischt hier verschiedene Personen. In Frage kommen Kaiser Karl d. Gr. (747–814), Karl IV. (1316–1378) oder gar Karl VI. als französischer König (1368–1422).

8 Es ist fraglich, was mit der Bemerkung „heidnisch“ gemeint ist, da alle Teilreiche unter Sigismunds Herrschaft christlich geprägt waren.

9 Sigismund wurde 1433 zum Kaiser gekrönt.

Herrn König Sigismund durch Boten mitteilen, dass er zu ihm nach Lodi komme – das ist ein Bistum und eine Stadt in der Lombardei –, dort wolle er ihn anhören und nach seinem und anderer Herren und gelehrter Leute Rat bedenken, was in der Sache zu tun wäre.

Und so begab sich unser Herr, der Römische König Sigismund, mit seinen Räten, Rittern und Dienern nach Lodi in der Lombardei, und unser Heiliger Vater, der Papst Johannes XXIII., kam auch dahin, und sie trafen sich in einem großen Saal. Dort stand eine lange Bank bereit, und unser Heiliger Vater, der Papst, saß mit seiner Inful¹⁰ und seinem Habit auf der einen Seite, und unser Herr König mit seiner Krone und seinem Habit auf der anderen Seite, aber nur mit kleinem Abstand, und so redeten sie viel miteinander auf Latein, und berieten sich auf diese Weise.

Als sie nun in Lodi zusammengekommen waren, da sprach unser Herr, der Römische König: Heiliger Vater, wollt Ihr dem Genüge tun, was Ihr beim Konzil geschworen habt? Da antwortete der Papst, er wolle gern zu dem stehen, was er geschworen und verheißen habe, und er wolle ein Konzil veranstalten in seinem Land, in der Lombardei, wo und in welcher Stadt der König wolle; denn es sei zu befürchten, dass er seine Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, die zum Konzil gehörten, nicht dazu bringen könne, außer Landes über das Gebirge zu reisen. Da wiederum antwortete unser Herr, der König, er habe drei geistliche Kurfürsten, Wähler des Königs des Heiligen Römischen Reiches, die sehr mächtige Fürsten seien und die Macht hätten, den König zu wählen und abzusetzen, die würde er wohl ebenfalls schwerlich über das Gebirge bringen und sie würden wohl unter keinen Umständen zu dieser Reise bereit sein. Und so wurde viel hin und her geredet, wo man das Konzil abhalten wolle.

Nach all diesen Gesprächen fragte unser Herr, der Römische König, seine Herren, die um ihn standen und bei ihm waren, ob am Gebirge oder in dessen Nähe nicht eine Stadt liege, die zum Römischen Reich gehöre. Unter den Anwesenden befand sich auch der edle Herzog Ulrich von Teck, damals ein Diener unseres Herrn Königs. Der sagte, es gebe eine Stadt, die gehöre zum Reich und heiße Kempten. Sie liege am Fuß des Berges, den man Fern¹¹ nennt. Dagegen wandte sich aber

4 REC

10 Mitra, Kopfbedeckung eines Bischofs oder Abtes.

11 Nach Buck 2011, S. 7 zu übersetzen mit „Fernpass“.

der ehrbare Herr Landgraf Eberhard von Nellenburg, der auch zugegen war, und sagte, es sei zwar richtig, dass Kempten eine Reichsstadt sei, aber dort gebe es nicht genügend Nahrung, dass so viele Menschen davon leben könnten. Aber es liege eine Stadt eine Tagesreise oder etwas mehr von Kempten entfernt, dort habe man von allem im Überfluss. Sie heiße Konstanz und gehöre zum Römischen Reich und liege am Bodensee, und der Rhein fließe an der Stadt vorbei und durch die Stadt hindurch. Der Bodensee sei acht Meilen¹² lang und drei Meilen breit, sodass man mit großen Schiffen darauf fahren könne und alles Nötige herbeiführen und auch wieder davonfahren könne, wie man wolle. Und dort sei ein Bistum, das zum Erzbistum Mainz gehöre. Außerdem sei es eine sehr gut gebaute Stadt mit vielen Wohnungen und Stallungen.

Nun muss man wissen, dass vor nicht allzu langer Zeit die Bauern aus dem Appenzell und der Schweiz und die Bauern, die bei ihnen im Gebirge leben, einen großen Krieg mit den Konstanzern angefangen haben. Da kamen den Konstanzern alle Grafen, Freiherrn, Ritter und Knappen zu Hilfe, darunter auch der Herzog von Teck selber und die ganze Ritterschaft, die mit ihrem Anhang in der Stadt lag. [Und er sagte:] Selbst wenn wir dreimal so viele gewesen wären, hätten wir Herberge und Stallungen genug gehabt. Und da kam auch der allerdurchlauchtigste Fürst, König Ruprecht selig, euer Vorfahr, mit seinem ganzen Kriegsvolk und lag sechs Wochen in der Stadt, doch niemand litt Not, und die Sache wurde in Ehren vollbracht. Und wer dorthin zu diesem Kriegszug kam, der hatte Herberge, Essen und Trinken, Futter, Heu und Stroh genug, zu gleichen Preisen wie zu normalen Zeiten, sodass wir uns alle wunderten, dass wir alle Dinge bekommen konnten. Und Fisch und Fleisch gab es im Überfluss. Dazu ist es eine Stadt, die von alters her dem Adel hold und treu gesinnt ist und mit dem Adel nie Krieg oder Streit hatte, sodass man gewöhnlich alle Gerichtstage dorthin legt.

Da wandte sich unser Herr, der Römische König, zum Papst um und sagte auf Latein: „Da sich dort also ein Bistum befindet, das zum Reich gehört, ist Eurer Heiligkeit die Stadt Konstanz denn gefällig, von der man so viel Gutes spricht?“ Da nahm sich unser Heiliger Vater, der Papst, eine Bedenkzeit mit seinen Herren und Räten; und diese

12 Eine Meile entsprach ca. 7,5 Kilometern.

rieten ihm, die Stadt zu akzeptieren, wo sie doch einen solchen Namen habe, dass daraus nimmermehr ein Unglück entstehen könne. Und so akzeptierte er Konstanz und sandte zur selben Stunde seine Exploratores aus, das heißt: die Landbeschauer.

Daraufhin sandte der wohlgeborene Herr Graf Eberhard von Nellenburg eine Nachricht an Ulrich von Richental, wie sich die Dinge in Lodi zugetragen hatten und dass das Konzil nun stattfinden werde. Und er forderte ihn auf, er solle sich um Futter, Heu, Stroh und Betten kümmern. Diese Botschaft kam vor Weihnachten 1413.

Bald darauf kamen die genannten Exploratores und ihre Diener mit ihnen und wollten dieses Land und diese Gegend in Augenschein nehmen, ob man das Konzil in Konstanz wirklich durchführen könne oder nicht. Unter ihnen waren auch zwei Welsche¹³, doch sie konnten Latein und baten Ulrich Richental, mit ihnen in das Thurgau zu reiten, um das Land zu sehen. Danach sagten sie, man könne das Konzil hier nicht durchführen, denn da würden Leute aus allen Ländern kommen, von denen würde nicht einmal die Hälfte Herberge finden. Doch sie hatten Unrecht, denn es wohnten später ein Menge Leute in der Stadt. Tatsächlich lagen aber viele Ungarn in Petershausen, etliche Leute wohnten im Paradies, einige auch in Gottlieben, aber wenige, wir ihr nachher noch hören werdet.

Also sandte unser Heiliger Vater, Papst Johannes XXIII., die Bulle, die nach den folgenden Bildern steht, allen Erzbischöfen, damit sie das Konzil allen zur ihrer Erzdiözese gehörenden Bischöfen kundtun würden, dass diese sich bereit machen würden, zum Konzil nach Konstanz zu kommen. Und vor allen anderen sandte er sie dem Erzbischof von Mainz, in dessen Erzdiözese Konstanz liegt und der der oberste Herr der Diözese Konstanz ist. Die Bulle steht später hier geschrieben.

Nun bereitete sich also Papst Johannes mit den Seinen vor, nach Konstanz zu reisen. Dazu muss man wissen, dass man einem Papst, der über Land reiten will, einen besonderen Schirm voranführt. Den trägt ein starker, gewappneter Mann auf einem weißen Pferd, das mit einem roten, goldgesprenkelten Tuch umhüllt ist. Der Schirm ist rot und gelb, und man führt ihn mit, damit der Papst darunter Schutz finde gegen Regen und Sonne. Zuerst auf dem Schirm steht ein goldener Engel, der ein goldenes Kreuz in der Hand hält. Dieser Schirm ist

4 VERS

13 Italiener oder Franzosen.

unten gute vierzig Schuh¹⁴ weit, wie man auf dem nächsten Blatt gemalt sieht.

Auch sieht man danach auf einem anderen Blatt gemalt, wie unser Heiliger Vater, der Papst, und der Römische König in Lodi beieinander saßen.

Anschließend ist zu sehen, wie man dem Papst das heilige Sakrament voranführt. Er reitet auf einem weißen Ross, das mit einem rot-goldenen Tuch verhüllt ist und das sogar brennende Kerzen trägt. Dies ist der Schirm, den man ihm voranführt.

5 REC *Bild: Reiter mit Schirm*

6 REC 5v: Sancte pater, eligite Constanciam (Heiliger Vater, wählt Konstanz!).

6r: Der Römische König sprach zum Papst: „Heiliger Vater, will eure Heiligkeit das Versprechen erfüllen, das dem Konzil gegeben wurde, so macht ein Konzil in deutschen Landen, sodass es wirklich ein allgemeines Konzil sei.“

5v: (*Der Papst spricht:*) „Lieber Sohn, ich soll und will halten, was ich verheißen und versprochen habe, aber ich will das Konzil in der Lombardei machen, denn ich kann nicht alle meine Kardinäle über das Gebirge bringen.“

6r: Aber da sprach der Römische König: „Ich muss noch mehr fürchten, dass ich die drei geistlichen Kurfürsten, die mächtig sind und die Gewalt haben, den Römischen König einzusetzen und abzusetzen und allen christlichen Fürsten zu gebieten und sie zu bannen, dass ich diese niemals über das Gebirge bringen werde. Sie werden es nicht tun, denn sie sind große Herren und ihnen steht viel Macht zu.“

Damit fragte er den Herzog Ulrich von Teck, ob keine [deutsche] Stadt am Gebirge liege. Der sprach: „Kempten liegt am Fuß des Berges Fern.“ Da sprach Graf Eberhard von Nellenburg: „Nein, mächtiger König! Dort gibt es nicht genügend Nahrung. Aber etwa eine Tagesreise davon liegt eine Stadt, die heißt Konstanz. Sie ist eine Reichsstadt und hat ein Bistum. Und dort gibt es genug von allem.“

14 Einem Schuh entsprechen ca. 30 Zentimeter.



Folio 5 verso und Folio 6 recto: Die Verhandlungen in Lodi, links sitzt der Papst, rechts der König. Auf beiden Seiten sind Texte ins Bild eingefügt, die als Dialog angelegt sind.

